

## DAS ENDE DER GOTTESDIENSTE

Im Juli 1936 ging die Zahl der Gottesdienstbesucher schlagartig zurück. Als Ende August der Lagergeistliche das Lager betrat, fand sich niemand mehr zum Gottesdienst ein. Auch der bei Faulhaber angeregte und genehmigte Versuch nur noch alle 14 Tage einen Gottesdienst anzubieten, blieb ohne Erfolg. Was war geschehen?

Rein äußerlich hatte sich nichts verändert. Samstags wurde nach wie vor im Abendbefehl die Möglichkeit zum Gottesdienst verkündet. Man ließ auch weiterhin sonntags die Gefangenen kompanieweise antreten und rief nochmals zum katholischen Gottesdienst auf. Doch jedes mal eilten die Kompanieführer wieder in den Gottesdienstraum: „Herr Pfarrer, es meldet sich niemand zum Gottesdienst!“.<sup>169</sup> Daraufhin konsultierte Pfanzelt wiederholt die Kompanien, „um sie persönlich einzuladen; doch es war [ihm] nur die cynische Antwort: ‚Wir haben kein Bedürfnis‘ – ‚Wir sind freireligiös‘ – ‚Wir haben kein Interesse‘ – ‚Ich war Kommunist‘ – ‚und heute?‘ – ‚Deshalb bin ich ja im Lager“<sup>170</sup> Der Leiter der Gefangenenabteilung indessen begründete dem Pfarrer gegenüber das Desinteresse mit einer angeblichen veränderten Häftlingsstruktur; dem nach sei die Zahl der politischen Gefangenen auf ein Minimum gesunken. Man versuchte dem Stadtpfarrer zu vermitteln, dass das Lager nun eine Verbrecherkolonie sei, in der man sogar wenige Wochen zuvor ein Komplott gegen ihn aufgedeckt habe, dem er zum Opfer hätte fallen sollen.<sup>171</sup>

Tatsächlich lag die Sache aber ganz anders. Lagerintern hatte die SS begonnen härter gegen die Kirchgänger vorzugehen. War der Gottesdienst zu Ende, so gab es Extraarbeiten oder Exerzieren.<sup>172</sup> Johann Maria Lenz berichtet von 12 Sonntagen Strafarbeit,<sup>173</sup> die so einen Kirchgänger erwartete und Walter Ferber berichtet:

„Selbstverständlich wurden sämtliche Gottesdienstteilnehmer aufgeschrieben und mußten den ganzen übrigen Sonntag, der vor dem Kriege meist arbeitsfrei war, entweder die Kaserne schrubben oder in der Kiesgrube arbeiten; auch wurden ihnen während der Woche die schwersten und schmutzigsten Arbeiten zugewiesen endlich wurden sie bei Strafmeldungen ‚bevorzugt“<sup>174</sup>

Auch Pfanzelt selbst war – wenn auch keine Briefe von ihm vorliegen, die das bestätigen – verschiedenen Aussagen zufolge, mehrfach Schikanen und Provokationen von

<sup>169</sup> EAM NL Faulhaber 6831/1. Pfanzelt an Kardinal Faulhaber, 4. November 1936.

<sup>170</sup> EAM NL Faulhaber 6831/1. Pfanzelt an Kardinal Faulhaber, 4. November 1936.

<sup>171</sup> Vgl. EAM NL Faulhaber 6831/1. Pfanzelt an Kardinal Faulhaber, 4. November 1936.

<sup>172</sup> Vgl. Fackler. 193.

<sup>173</sup> Vgl. Lenz. 212. Bei Lenz muss man bisweilen etwas vorsichtig sein. Die zwölf Wochen Strafarbeit seien also sehr vorsichtig für wahr zunehmen.

<sup>174</sup> Ferber. 22.

seiten der SS ausgesetzt. Er wurde angepöbelt, und sobald er das Lager betrat, legten SS-Leute die Platte „Du schwarzer Zigeuner“<sup>175</sup> auf und übertrugen es über den Lagerlautsprecher ins gesamte Lager. Den Erinnerungen des Häftlings Hugo Burkhard nach, ertönte zudem während des Gottesdienstes, neben diesem musikalischen Beitrag, das Geschrei der samstags eingetroffenen, mit dem Ochsenziemer geprügelten, Neuankömmlinge.<sup>176</sup> Ferber wiederum spricht von direkten Störungen des Gottesdienstes:

„Während der Messe gingen die aufsichtführenden SS-Leute schwersten Schrittes, Zigarren rauchend und hie und da Hiebe austeilend einher; besonders während der Wandlung wußten sie stets stören, mitunter sogar – das spricht für ihre Kinderstube – durch absichtliche ‚menschliche‘ Detonationen.“<sup>177</sup>

Einher ging dieses Vorgehen gegen den Gottesdienst mit einer intensiven antiklerikalen Werbung für den Kirchenaustritt. Allein vom 1. Januar bis zum 4. November 1936 gab, die SS-Wachmannschaft 355 Kirchenaustrittserklärungen ab. Hierzu wurde bewusst der „Pfaffenspiegel“ im Lager verbreitet.<sup>178</sup>

Am 27. Januar 1937 teilte schließlich die Kommandantur des KZ Dachau dem katholischen Pfarramt mit:

„Die Kommandantur des Konzentrationslagers Dachau ersucht den sonntäglichen Besuch des Herrn Pfarrer Pfanzelt nur auf vorherige Anfrage, ob Gefangene geistlichen Zuspruch haben wollen, auszuführen.

Es wird ersucht jeden Samstag fernmündlich bei der Kommandantur des K.L. Dachau anzufragen, nachdem am Freitag vom Führer des Schutzhaftlagers KLD, die Häftlinge diesbezüglich befragt werden.

Alle unnötigen Besuche bitten wir in Ihrem Interesse einstellen zu wollen.“<sup>179</sup>

Damit wurde jegliche Seelsorge im Lager endgültig unterbunden.<sup>180</sup> Die Aufforderung, sich zum sonntäglichen Gottesdienst zu melden, erging in der Tat nach wie vor regelmäßig. Natürlich meldete sich für gewöhnlich niemand, denn auch die Neulinge waren von den Kameraden schnell aufgeklärt, dass sich hinter der Sonntagsmesse Strafarbeit und Exerzieren verbarg.<sup>181</sup>

<sup>175</sup> Gerade diese Provokation wird in sämtlichen Publikationen als Grund angeführt, dass Pfanzelt nicht mehr das Lager betrat. V.a. die Erlebnisberichte der später internierten Priester bezeugen, von alten Lagerhasen des öfteren von dieser SS-Aktion gehört zu haben. Vgl. z.B. Fackler. 194; Vgl. Zámečník. 53f; Joos. 161f; Vgl. SCHÄTZLE, Julius: Wir klagen an. Ein Bericht über den Kampf, das Leiden und das Sterben in den Konzentrationslager. Stuttgart 1946. 26.

<sup>176</sup> Vgl. BURKHARD, Hugo: Tanz mal Jude. Von Dachau bis Schanghai. Meine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Dachau – Buchenwald – Ghetto Schanghai 1933-1948. Nürnberg 1966. 40-42.

<sup>177</sup> Ferber. 22.

<sup>178</sup> Vgl. EAM NL Faulhaber 6831/1. Pfanzelt an Kardinal Faulhaber, 4. November 1936.

<sup>179</sup> EAM NL Faulhaber 6831/1. Kommandantur an Kardinal Faulhaber, 27. Januar 1937.

<sup>180</sup> Am 6. Februar musste Pfanzelt berichten, dass „in dieser Woche Häftling Georg May, Weinhändler aus Ludwigshafen a/Rhein sine lux, sine crux sterben mußte!“ Ein Sterben ohne Sakramente – für die heimgegangene Seele nach damaliger Vorstellung eine Katastrophe. EAM NL Faulhaber 6831. Pfanzelt an Faulhaber, 6. Februar 1937.

<sup>181</sup> Lenz berichtet auch von einer größeren Anzahl von Zigeuner die im Juli 1938 nicht mehr rechtzeitig aufgeklärt wurden: „Am Sonntag um 6 Uhr morgens war der Appell. Dann erging der Befehl: ‚Die sich gestern zur Messe gemeldet haben, treten an!‘ Da wurden sie gemeinsam in die Umgebung der Desinfektionsabteilung geführt. Dort gab es eine Menge Glasscherben, Brennesseln, alte Blechbüchsen... Dannieß es: ‚Alle nackt ausziehen! Hüpfen! – Laufen! – Hinlegen! – Rollen! ...‘ Dieses Strafexerzieren dauerte